

Wie war es damals?

Autor(en): **Schütt, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **66 (1988)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-722051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie war es damals?

Die Schauspielakademie Zürich stellt den angehenden Theaterpädagogen jeweils zum Abschluss eine besondere Aufgabe: Sie müssen mit einer – theaterfremden – Gruppe ein Projekt ausarbeiten. Das Wer, Wie und Wo bleibt weitgehend ihnen überlassen. Die meisten Schüler wenden sich Kindern und Jugendlichen zu. Die Absolventen des Jahrgangs 1986/87 entschlossen sich, mit alten Menschen «etwas» zu erarbeiten. Was, das wussten sie noch nicht.

Der Anfang war wenig ermutigend. In Heimen bekamen sie abschlägigen Bescheid. Nicht, dass den Heimleitern die Zusammenarbeit «alt und jung» missfallen hätte. Aber das sehr hohe Durchschnittsalter der Pensionäre schien ihnen wenig erspriesslich für das Vorhaben zu sein. Die Theaterpädagogen wandten sich an das Sozialamt der Stadt Zürich. Man schlug ihnen die Alterssiedlung «Espenhof» in Albisrieden vor. Die hübsche Cafeteria böte vielleicht Gelegenheit, Kontakte anzuknüpfen. Also auf in die Cafeteria! Der Kaffee war gut, der Kontakt nicht. Zu einem richtigen Gespräch kam es nie, so oft sich auch die jungen Leute dort blicken liessen. Sie waren ratlos. So viele Ideen hatten sie, aber alle blieben in der Luft hängen, es liess sich nichts verwirklichen. Die Zeit drängte, noch war nichts Greifbares geleistet. Enttäuscht wandten sich einige von der Neuner-Gruppe anderen Projekten zu: mit kleineren Kindern, mit einem eigenen Stück und einer Umdichtung «Romeo und Julia in Albisrieden». Ein paar wenige hielten zäh am ursprünglichen Plan fest: Mit den älteren Leuten etwas erarbeiten.

Neuer Versuch: Eine Umfrage in Albisrieden

Sie fragten auf der Strasse und in der Quartierbeiz. Sie fragten alt und jung. Sie fragten nach dem Einst und Jetzt. Die verschiedenen Antworten fügten die drei Theaterpädagogen Vreni Achermann, Franziska von Blarer und Fabio Eiselin zu Szenen zusammen. An einem vorher angekündigten Nachmittag stellten sie in der Cafeteria im Espenhof die Tische zusammen und

spielten die Szenen. Über Publikumsmangel konnten sich die drei Mimen nicht beklagen.

Kein Stuhl blieb unbesetzt. Ein erster Schritt war getan. Aber nun musste endlich der erwünschte Kontakt kommen. Die drei Schauspieler überlegten. Wie wäre es, Szenen von damals zu spielen und mit verschiedenen Falschmeldungen zu garnieren? Mit falschen Preisangaben, mit technischen Erfindungen, die es vor dreissig und vierzig Jahren noch nicht gab. Vielleicht, dass die Zuschauer diese Fehler beanstanden würden. Die drei Schauspieler spickten nun ihre Szenen mit Fehlern. Wieder kündigten sie einen Spielnachmittag an, wieder war die Cafeteria gut besetzt. Diesmal sprang der Funke. Die Zuschauer tuschelten, nickten, schüttelten den Kopf, stiessten den Sitznachbar an. Das Gespräch kam in Gang. Man zeigte, sagte, erklärte, spielte sogar vor, wie es «damals» zuing. Und als man sich schliesslich trennte, hatten zwei Ehepaare und eine alleinstehende Frau zugesagt, sich mit den jungen Leuten zu treffen und aus ihrem Leben zu erzählen. Woche für Woche sass man zusammen und berichtete: wie billig die Wohnungen waren, wie schön die Landi, wie streng die Eltern, wie gering der Verdienst. Halbvergessenes wurde aus dem hintersten Seelenwinkel geholt, angestrengtest überlegt, was damals tatsächlich passierte, wichtig war.

Man sprach und sprach, fünf alte, drei junge Menschen. Es entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältnis. Die jungen Schauspieler machten Notizen, schrieben Szenen, spielten die Szenen, wiederholten, ergänzten, probierten. Stegreifspiele: Das Gerüst stand fest, alles andere war Eingebung des Augenblicks, der momentanen Stimmung. Es waren gute und fruchtbare Wochen, für die Alten und für die Jungen. Das Datum des Espenhof-Festes rückte näher und näher. Und ein Fest, das hatten die Schüler der Schauspielakademie gleich zu Beginn beschlossen, sollte Höhepunkt der Zusammenarbeit von jung und alt sein. Aber neben Berufsschauspielern auftreten, das wollten die Espenhof-Leute

nicht. Dieser Aufgabe fühlten sie sich nicht gewachsen. Neben den Jungen, die richtig theater spielen gelernt hatten, würden sie sich ja blamieren, sie würden das Spiel verderben. Fabio Eiselin und seine Kolleginnen akzeptierten den Wunsch ihrer Gesprächspartner, nur Zuschauer sein zu dürfen.

Wie war es damals?

Liebesgeschichten, Arbeits- und Wohnsituation, politische Wirren, Landi, ...



Espenhof & Umgebung sind herzlich eingeladen zum

Erzählnachmittag

Freitag 15. Mai 15 Uhr

Espenhof, Theatersaal

Mitbringen: Fotos & Erinnerungen

Drei Schüler/-innen der Schauspielakademie Zürich

Das Espenhof-Fest

Selbst der Wettergott meinte es gut mit den Bewohnern der Alterssiedlung. Es war ein strahlend schöner Sommertag, mitten im verregneten Juni des vergangenen Jahres, als das Fest stattfand. Es wurde nicht nur Theater gespielt. Ein Hobbymaler aus der Alterssiedlung zeigte seine Bilder. Er durfte mit dem Erfolg seiner Vernissage durchaus zufrieden sein. Eine Diaschau, ebenfalls von einem «Espenhöfler» vorgeführt, mit Ansichten aus der Siedlung, dem Quartier, von Büchern, Werkzeugen, Gebrauchsgegenständen, die früher einmal in jedem Haushalt «im Dorf» Albisrieden zu finden waren, weckte bei den Alten Erinnerungen ans Elternhaus, bei den Jungen Verwunderung und Neugier.

Die Theaterpädagogin, die mit Kindern gearbeitet hatte, führte ihre Gruppe vor. Wem hätte die Darbietung nicht gefallen! «Romeo und Julia in Albisrieden» weckte da und dort Gedanken an selbsterlebte Liebesgeschichten. Die Stimmung war heiter, gelöst. Zu einem richtigen Fest gehören natürlich auch Musik und Tanz. Fröhlich drehten sich die Paare, bevor Fabio Eiselin und die beiden Schauspielerinnen aufs Podest stiegen und ihre Szenen spielten. Was sie kaum noch zu hoffen gewagt, geschah: Die alten Menschen spielten mit. Griffen ins Geschehen ein. Sprachten Worte, Sätze, die sie einmal, vor vielen, vielen Jahren gesagt oder gehört hatten. Was sie ein Leben lang bedrückt oder beschäftigt hatte, spielten sie sich nun von der Seele. Auf die Frage «Wie war es damals?» gaben sie eine Antwort: «So war es damals». Sie vergassen, dass sie Theater spielten, sie spielten Wirklichkeit.

Der Erfolg war gross. Der Beifall ehrlich und verdient. Sie, die alten Menschen, waren zu einem Höhepunkt des ganzen, schönen Festes geworden. Was sie einst erlebt hatten, war nun zu einem grossen Erlebnis für die andern geworden.

Wir möchten weiterspielen

Fabio Eiselin ist weiterhin ein gerngesehener Gast und Freund im Espenhof. Er möchte mit den Leuten aus der Siedlung weiterarbeiten. Aber eigenartig, eine zweite Gruppe formt sich nicht. Was zu sagen war, so glauben sie, ist gesagt, was sie belastet hat, ist überwunden. Noch sehen sie nicht ganz ein, wie wichtig ihre Erinnerungen an das Damals für das Heute sind. Nicht alle älteren Menschen mögen niederschreiben, was sie erlebt haben, doch erzählen, berichten, ihre Lebenserinnerungen mit anderen vergleichen, das gefällt fast allen. Eingesponnen in die Vergangenheit sind so viele, vielleicht liessen sich die Fäden lösen im Kontakt mit andern und – in Zusammenarbeit mit den Jungen – zu Szenen spinnen, zu einem grossen, bunten Lebens-teppich. Anstatt geschriebener Autobiographien gespielte Autobiographien, sie müssen gar nicht dramatisch sein! Man muss nur darüber reden. Fabio Eiselin ist gesprächsbereit!

Elisabeth Schütt

Adresse: Fabio Eiselin, Kreuzplatz 6, 8008 Zürich,
Tel. 01/252 35 59.